

Stolper Post.

Verantwortlicher Redakteur für den politischen und nichtpolitischen Teil:
Georg Biemann in Stolp.
Verantwortlich für den Inseratenteil Franz Doherr in Stolp.

35. Jahrgang

Druck und Verlag von F. B. Feigens Buchdruckerei
in Stolp.
Fernsprecher Nr. 18, Telegramm-Adresse: Feige, Stolp

Die „Stolper Post“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach einem Sonn- und Feiertage. Die Ausgabe der Zeitung erfolgt am vorhergehenden Abend 4 Uhr.

Der Bezugspreis beträgt für das Vierteljahr 30 Pf., mit Postlohn 60 Pf., u. bei allen Kaiserl. Postanstalten 65 Pf. Ferner mit „Illustriertem Unterhaltungsblatt“ 60 Pf., mit Postlohn 90 Pf., und bei allen Kaiserlichen Postanstalten 1 M. 5 Pf.

Einschlagspreis für die gespaltene Korpuszeile oder deren Raum für Einheimische 10 Pf., für Auswärtige 15 Pf. — Klame für die gespaltene Korpuszeile oder deren Raum 5 Pf.

Nr. 65

Freitag, den 17. März

1911

Fünfzig Jahre Italien.

In Rom haben die stolzen Festlichkeiten begonnen, mit denen das italienische Volk ein halbes Jahrhundert der politischen und nationalen Einheit begeht. In diesen Märztagen des Jahres 1861 nahm Viktor Emanuel II., bisher König von Sardinien, den Titel eines Königs von Italien an. Das klang sehr stolz. Aber nicht mit Unrecht jagte damals der geistreiche Massimo d'Azeglio: Italien hätten wir gemacht, jetzt fehlen nur noch die Italiener. Zwar das Königreich Sardinien war ein geordneter Staat mit guter Verwaltung, ebenso Mailand, das man den Oesterreichern abgenommen hatte. Aber mit den neu erworbenen Herzogtümern, Toskana, Parma, Modena, der Romagna, und vor allem den päpstlichen Provinzen Marken und Umbrien und dann dem Königreich Neapel sah es recht böse aus. Sowohl Einrichtungen wie Zustände und vielfach die Bevölkerung waren recht minderwertiger Natur. Das Werk der Einigung wurde durch den Gewinn Benedigs im Jahre 1866 und die nach weiteren fünf Jahren erfolgte Einnahme Roms gekrönt, aber die Schwierigkeiten, die das junge Königreich im Innern durchzumachen hatten, waren ungeheuer.

Italien mußte die Schulden der von ihm aufgefogenen Staaten übernehmen, was zusammen mit den Kriegskosten eine schwere Belastung ergab. Der neue Staat begann mit einer Schuld von 2241 Millionen und sein erstes Budget von 469 Millionen Einnahmen und 571 Millionen Ausgaben wies ein Defizit von 102 Millionen auf. Da große Summen für die dringendsten öffentlichen Arbeiten ausgegeben werden mußten, stieg das Defizit unaufhörlich, die Anleihen konnten nicht gründlich helfen und im Jahre 1868 wäre der Staatsbankrott ausgebrochen, wenn die Nation sich nicht zu außerordentlichen Opfern verstanden hätte. Im Jahr 1870 begann das Defizit zu sinken und im Jahr 1875 war es ganz verschwunden. Eine zweite schwierige Periode trat in den achtziger und neunziger Jahren ein, infolge des unglücklichen Kolonialunternehmens in Afrika und des Handelskrieges mit Frankreich. Doch wurde auch diese schlimme Zeit überwunden und seither ist Italien in ununterbrochenem wirtschaftlichem, industriellem und finanziellem Aufschwung begriffen. Der Staatshaushalt zeigt wachsende Ueberschüsse, die Handelsbilanz steigt fortwährend, ebenso das Sparkapital und der Nationalreichtum, der für Ende 1909 auf 61 Milliarden geschätzt wurde.

Die Bürger Italiens und sein König haben alle Ursache, mit freudigem Stolz in das Jubeljahr einzutreten. Die sie geladen haben und die freiwillig kommen, alle werden auf der Fahrt bereits in den Ausstellungen konstatieren müssen, daß das italienische Königreich auf allen Gebieten mit hohen Ehren besteht. Eines der drei Reiche ist es, die sich verpflichtet haben und ihren Ehrgeiz dareinsetzen, die goldenen Früchte des europäischen Friedens zu wahren und zu hüten, und das ist eine politische Rolle von Wert und höchstem Ansehen. Daß es, stets geleitet von den Taten einer ins graue Altertum zurückreichenden Arbeit begnadeter, führender Geister, daß es immer mitten in strahlenden, imponierenden Werken von zwei Jahrtausenden jeder Bewegung des künstlerischen Dranges starken, vollendeten Ausdruck gegeben hat und gibt, dessen freut man sich in der ganzen gebildeten Welt. Italien weist heute aber auch mit berechtigter Genugtuung darauf hin, daß die Saat der modernen Technik, in den alten, ehrwürdigen Boden gestreut, in vollen dichten Sämlingen steht; den Schätzen, die ererbte und sorgsam gepflegt wurden, reihen sich jene an, die das moderne Wirtschaftsleben den Bürgern darbietet. Die Freunde beglückwünschen sich zu dem Bundesgenossen, der mit hinreichendem Glanz die höchste Vollendung auf allen Gebieten erstrebt, als wäre es nicht ein Lebenswerk, ein so reiches Erbe zu schützen, als müßte er erst ein Neuland zur Höhe der modernsten Kultur erheben. Breitet Italien in den kommenden Tagen aus, was es bisher geleistet, so ist dies mehr als ein stolzes Sammelwerk hervorragender Leistungen, mehr als eine Rückschau; vor den Augen seiner Größe entfaltet sich das Bild einer glänzenden Zukunft für ein freies, seiner historischen Größe würdiges Volk.

Hof und Gesellschaft.

Die Fahrten des Kaisers und des Kronprinzen nach Wien werden unter großem Pomp vor sich gehen. Kaiser Franz Josef will es sich nicht nehmen lassen, seinen deutschen Bundesgenossen und kaiserlichen Freund auf der Station Wenzing zu empfangen. Von dort fahren beide Kaiser zum Schloß Schönbrunn, wo Kaiser Wilhelm von den Erzherzoginnen begrüßt wird. Das Familienbeisammeln findet im Maria-Theresienzimmer um 12 Uhr statt, worauf der Kaiser Besuche macht, um 6 Uhr ist große Hofstafel in der großen Galerie des Schönbrunner Lustschlosses. Die Abreise nach Benedig ist für 9 Uhr abends vom Bahnhof Wenzing der Südbahn bestimmt. Am Palmsonntag wird auch das deutsche Kronprinzenpaar in Wien eintreffen, und den Tag beim Kaiser Franz Josef verbringen. Es sind bereits Anordnungen für einen besonders glänzenden Empfang ergangen, und es soll der besondere Wunsch des Kaisers sein, daß ein ganz ungewöhnlich reich und schöner Blumenflor die Kronprinzessin, die zum erstenmal nach Wien kommt, erfreue. Es wird mitgeteilt, daß der Kaiser große Freude über den angekündigten Besuch äußerte. — Wie aus Kairo gemeldet wird, wohnten der Kronprinz und die Kronprinzessin den britischen Manövern bei Abbasiyah bei und besuchten dann den versteinerten Wald. Da das Schloß von Oitba wegen wohlthätiger Mängel vom Kronprinzenpaar nicht bezogen werden kann, wird nicht das gesamte kronprinzliche Hoflager, sondern nur das engere Gefolge mit der kronprinzlichen Familie nach Danzig übersiedeln. Das Kronprinzenpaar wird noch bis Ende dieses Monats in Kairo bleiben und sich dann nach Korfu begeben, wo es vom 1. bis 3. April zum Besuch des Kaiserpaars Aufenthalt zu nehmen gedenkt. Sieran schließt sich die Reise nach Rom, wo der Kronprinz und die Kronprinzessin voraussichtlich vom 5. bis 8. April Gäste des italienischen Kö-

nigspaares sein werden. Auf der Heimreise von Rom trifft das Kronprinzenpaar dann in Wien ein. Die Kaiserin wird ihrem Gemahl auf der Reise nach Wien zum Besuch des Kaisers Franz Josef nicht begleiten, sondern sich über München—München direkt nach Benedig begeben und dort mit dem Kaiser zusammentreffen.

Die Tagespolitik

Inland.

Deutschland und England. Die „Nordd. Allg. Stg.“ begrüßt die Auslassungen Sir Edward Grey über die deutsch-englischen Beziehungen und über die Rüstungsfrage mit aufrichtiger Befriedigung und führt dann aus: „Nach den vorliegenden Meldungen hat der Minister mit Nachdruck die Feststellung des Reichskanzlers im Reichstage wiederholt, daß sich Mißtrauen nicht bei den Regierungen, wohl aber in der öffentlichen Meinung beider Völker vielfach geltend gemacht habe. Wenn zur Beilegung dieses Mißtrauens, soweit die öffentliche Meinung in England in Betracht kommt, Vereinbarungen etwas beitragen können, wie sie der Minister angedeutet hat, so wird man deutschseits gern bereit sein, dazu die Hand zu bieten. Von hier zu dem idealen Zustand eines auf das Schiedsgerichtswesen gegründeten Weltfriedens ist allerdings, wie Sir Edward Grey selbst betonte, noch ein weiter Schritt. Wenn man auch dem Gedanken schiedsgerichtlicher Abmachungen noch so sympathisch gegenübersteht, so wird man doch darin kein arcanum gegen alle internationalen Mißverständnisse und Mißhelligkeiten suchen dürfen. Erst in jüngster Zeit hat ein Spezialfall gezeigt, daß dies nicht der Fall ist, und daß über Anwendung des Schiedsgerichts ebenso Zwiepsalt entstehen kann, wie über andere Dinge. Eine Einigung der divergierenden Regierungen wird eben in solchem Fall genau wie in allen anderen von dem mehr oder minder persönlichen Geiste abhängen, in dem die Verhandlungen geführt werden. Und gerade der persönlichen Geist, von dem die ganze Rede des englischen Staatsmannes durchweht ist, ist es, der ihr Sympathien in aller Welt erwecken wird.“

Der Streit um Elßaß-Lothringen. Während die Beratungen in der Reichstagskommission im großen und ganzen dem von der Regierung vorgeschlagenen Kompromiß günstig sind — nur bei § 3 wurde bei der Uebertragung landesherrlicher Befugnisse an den Statthalter die Gegenzeichnung der kaiserlichen Verordnung durch den Reichskanzler zum Beschluß erhoben — erwächst jetzt der Regierung in Elßaß-Lothringen selbst wieder eine starke Opposition. Im Straßburger Landesausschuß wurde ein Antrag eingebracht, der die völlige Gleichstellung Elßaß-Lothringens mit den deutschen Bundesstaaten verlangt. Dieser von 43 Abgeordneten unterzeichnete Antrag hat Aussicht auf Annahme. Eine Wirkung in der Frage kann er natürlich nicht haben, da der Reichstag in der Angelegenheit den Ausschlag gibt, nicht der Landesausschuß.

Besteuerung der Zündholzerjammittel. Infolge des Darniederliegens der anhaltischen Zündholzindustrie wies die Preussische Regierung die Vertreter des Reichstages an, für Besteuerung der Zündholzerjammittel und Kontingentierung der Zündholzindustrie einzutreten. — Der letzte Punkt der Meldung ist natürlich falsch. Da die Kontingentierung der Zündholzindustrie bereits besteht, so wird es sich um die Kontingentierung der Zündholzerjammittelindustrie handeln.

Die Befreiung der Dissidentenkinder vom Religionsunterricht strebt ein Antrag der Nationalliberalen im preussischen Abgeordnetenhaus an. Er fordert: „Kinder, die keiner Religionsgemeinschaft angehören, oder einer solchen, für die Religionsunterricht an der Volksschule, die sie besuchen, nicht erteilt wird, können gegen den Willen des Vaters oder anderer Erziehungsberechtigter zum Besuch des Religionsunterrichts nicht angehalten werden.“

— Der frühere Reichstagsabgeordnete für Neustadt a. B. Generalmajor Michael Huber ist nach einer schweren Operation in Regensburg, 70 Jahre alt, gestorben.

Alien.

Der russisch-chinesische Konflikt hat offenbar jetzt seinen Höhepunkt erreicht. Die Ueberreichung eines russischen Ultimatum in Peking wird dahin gedeutet, daß Rußland zum Neuzugriff entschlossen sei. Eine Pariser Depesche weiß auch bereits zu melden, daß ein russisches Truppenbataillon Befehl erhalten habe, auf das erste Signal hin die chinesische Grenze in der Richtung von Kuldscha zu überschreiten. Es soll dahingestellt bleiben, ob diese Nachricht richtig ist. Ohne Zweifel ist aber Rußland wohl entschlossen, seine Forderungen in Peking nötigenfalls mit dem kräftigsten Nachdruck vorzutragen. Ebenso sicher ist aber auch wohl, daß es China trotz seiner bisherigen ablehnenden Haltung nicht zum Neuzugriff kommen lassen wird, daß es vielmehr sehr schnell gute Wiene zum bösen Spiel machen wird. In diesem Falle fürchtet man freilich, daß es zu einem Konflikt zwischen der chinesischen Zentralregierung und den Bizekönigen kommt. Die Bevölkerung der Grenzbezirke ist gewillt, den Russen den stärksten Widerstand entgegenzusetzen. Selbst die drohenden russischen Truppenbewegungen an der ostturkestanischen Grenze haben die Chinesen nicht einzuklinkern vermocht; im Gegenteil, die Erregung an der ganzen Westgrenze hat sich gesteigert. Der ganze Ernst der Situation wird durch einen Aufruf gekennzeichnet, der auf Befehl des Pekingener Kolonialministers in der Mongolei verbreitet wird. Es heißt dann: „Rußland beabsichtigt die Mongolei zu annektieren! Ruhmvolle Reiter der Mongolei, vor deren Ahnen die Welt zittert, wir rufen Euch zur Verteidigung des Vaterlandes auf!“ — Es wird, wie gesagt, nicht ernst werden mit dieser Verteidigung des Vaterlandes!

Soziales Leben.

Generalfreier der französischen Hafenarbeiter? Wie die Pariser Blätter melden, hat der Ausschuß des Verbandes der Hafenarbeiter von Frankreich tatsächlich beschlossen, für den Gesamtaufruf einzutreten. Die Leiter des Verbandes haben sich bereits nach den Haupthäfen begeben, um für die Ausführung des Beschlusses zu wirken.

Die mexikanischen Wirren.

Die Meldungen aus dem Kriegsbereich von Mexiko lauten heute etwas ernster. So ist in Veracruz ein Aufruhr ausgebrochen, bei dem ein Amerikaner getötet und sechs Polizeibeamte verwundet wurden. Die Tore des Gefängnisses wurden geöffnet, so daß 70 Gefangene entweichen konnten. Ein im Hafen liegendes Kriegsschiff und die Marinesoldaten unterstützen die Zivil- und Militärbehörden. Die französischen Interessen wird ein französisches Kriegsschiff wahrnehmen.

Veracruz ist ein wichtiger Hafen- und Handelsplatz an der Ostküste von Mexiko. Am Golf von Mexiko auf einer sehr belebten Verkehrsroute gelegen, hat es zahlreiche Landverbindungen mit dem Innern Mexikos und Dampferverbindungen mit den Vereinigten Staaten.

Mexikos „Beschützer“.

Die wiederholten Proteste der mexikanischen Regierung, auf Grund deren die amerikanische Regierung versprochen, die amerikanischen Kriegsschiffe zurückzuführen, haben einiges Licht auf die noch unaufgeklärte Lage geworfen. Man sieht jetzt, daß man in Mexiko die Absichten der Vereinigten Staaten fürchtet und daß die Mobilisierung der amerikanischen Truppen in Mexiko keineswegs mit so freundlichen Augen angesehen wird, wie vielfach behauptet wurde. Die amerikanische Regierung erklärt, daß ein unmittelbares Vorgehen gegen Mexiko nicht beabsichtigt sei. Präsident Taft habe beschlossen, weniger aggressiv vorzugehen; der Tod des an Arterienverkalkung erkrankten Präsidenten Diaz könne jeden Tag eintreten, und die amerikanische Regierung wolle daher ihre Truppen noch nicht von der Grenze zurückziehen, sondern sie dort lassen, bis der neue Präsident erwählt ist. Man will dadurch augenblicklich bewirken, daß der Nachfolger des Präsidenten Diaz aus unbefluchteten Wahlen hervorgehe. Diese Wahlen sollen also unter dem Schutze der amerikanischen Bajonette stattfinden.

Die Freigabe amerikanischer Gefangener verlangt.

Das amerikanische Staatsdepartement ersuchte die mexikanische Regierung, zwei gefangen genommene Amerikaner, die in den Reihen der Insurgenten gekämpft hatten, in Freiheit zu setzen, da ihre Festnahme auf amerikanischem Boden erfolgt sei.

Nordamerikas Rückzug.

Die Union zieht sich jetzt aus dem mexikanischen Abenteuer zurück. Die Armee hat sich bei der Probemobilisierung als gänzlich unschlagerfähig erwiesen. Die Cadres waren unfertig, Bahnbeförderung, Munition, Lebensmittel- und Journeeversorgung, alles lag im Argen. Die in Texas mobilisierten Infanterieregimenter bleiben nach diesem Mißerfolg hübsch daheim, nur einige weitere Kavallerieabteilungen sollen an die Grenze geschickt werden, um dem Waffen- und Munitionsmangel zu steuern.

Deutscher Reichstag.

(148. Sitzung.)

Hann. Berlin, 15. März.

Die Beratung des Etats des Reichsamts des Innern wird fortgesetzt.

Abg. Graf Cernig-Biesewitz (H.): Unsere Sozialpolitik macht uns kein Kulturstaat nach. Wir sind auch bereit, auf diesem Gebiete weiter zu arbeiten. Aber man darf doch nicht verkennen, daß die Unternehmer schwer belastet sind, besonders der gewerbliche Mittelstand, der von dem ganzen wirtschaftlichen Aufschwung so gut wie nichts gehabt hat. Er aber ist das Rückgrat unseres ganzen Staatswesens. Darum muß ihm jede unzulässige Konkurrenz ferngehalten werden. Der Redner empfiehlt seine Resolution, wonach für den Betrieb eines Wanderlagers eine besondere Erlaubnis erforderlich sein sollte, deren Erteilung von dem Nachweis eines vorhandenen Bedürfnisses abhängig ist. Die Warenhaussteuer sollte erhöht und die Konsumvereine allgemein zu einer entsprechenden Steuer herangezogen werden. Das Ueberhandnehmen der Schundliteratur ist direkt zu einer nationalen Gefahr geworden. Die Unfallziffer im Automobilwesen ist zurückgegangen trotz der Zunahme der Fahrzeuge.

Staatssekretär Dr. Delbrück: Mit dem Vorredner halte ich einen Detailhandel der Beamten zumal in den Dienstämtern für unzulässig. Gegen diese Mißbräuche sind entsprechende Anweisungen ergangen, so daß wir ein Geles dazu nicht brauchen. In der Frage der Besteuerung der Warenhäuser und der Konsumvereine ist die Landesgesetzgebung zuständig. Es muß den Bundesstaaten überlassen bleiben, wie weit sie im Sinne des Vorredners berechtigten Wünschen des Kleinhandwerks nachzukommen gedenken. Die schweren Mißstände auf dem Gebiete der Schundliteratur gebe ich durchaus zu, aber eine Aenderung der Gesetzgebung ist hiergegen nicht erforderlich; die bisherigen Bestimmungen genügen vollkommen, wenn sie gegen die wirkliche unsittliche Literatur mit Energie angewandt werden. Etwas anderes ist es mit der Schundliteratur. Es ist aber schwer festzustellen, was unter diesen Begriff fällt. Da ist natürlich ein gesetzgeberisches Einschreiten sehr schwierig. Wir haben uns aber an die Bundesstaaten mit der Bitte um Vorschläge gewandt, und die Mehrheit der eingelaufenen Antworten geht dahin, die Bestimmungen der Gewerbeordnung über die Kolportage zu ändern, die Kolportage im Wohnort des Kolporteurs zu verbieten, eher als es jetzt häufig geschieht zur Beschlagnahme zu greifen, und auch die Strafbestimmungen zu verschärfen. Die Automobilverkehrsfahrten als Geschwindigkeitsfahrten werden ganz verschwinden, aber die Zuverlässigkeitsfahrten sind nicht zu entbehren. Die Landeszentralbehörden werden aber für die Wahrung der Rechte der Einwohner der in Betracht kommenden Straßen Sorge tragen.

Abg. Giesberts (Zr.): Wir bedauern die Haltung der Regierung zum Arbeitskammergesetz. Es könnte ganz gut noch in dieser Session verabschiedet werden, ebenso wie die Reichsversicherungsordnung. Der Redner wendet sich gegen die übliche Kritik der Sozialdemokraten an der sozial-

politischen Tätigkeit des Reichstags. Es sind eher zu viel
Geheimnisse eingebracht worden als zu wenig. Die
größten Gegner der demokratischen Bewegung sitzen in
den Reihen der Sozialdemokratie. Die Gefahr der Arbeits-
monopolisierung, die heute von der Sozialdemokratie syste-
matisch vorbereitet wird, ist viel schlimmer als die ärgste
Scharfmacherei. Der sozialdemokratische Grundsatz lautet:
Ohne Brot kein Recht! Wir werden die Freiheit der Ar-
beiter gegen jeden Terrorismus aufrecht erhalten.

Abg. Sachse (Soz.) lehnt alle Maßnahmen gegen die
Warenhäuser und das Gastgewerbe ab und fordert Schaf-
fung eines Reichsbürgergesetzes.

Abg. Schwab (nlt.) stimmt der freisinnigen Resolu-
tion wegen einer liberalen Sachbehandlung des Vereinsge-
setzes zu und führt Reichsweite über eine Reihe von Fällen,
in denen entgegen einer Verfügung des Reichskanzlers der
Gebrauch der mairischen und litauischen Sprache in Ver-
sammlungen verboten wurde.

Abg. Götting (Vp.) wendet sich gegen die schützener-
ische Haltung der Nationalliberalen.

Preussisches Abgeordnetenhaus.

(49. Sitzung.) Hzm. Berlin, 15. März.

Die zweite Lesung des Kultusetzes wird fortgesetzt
beim Kapitel „Technisches Unterrichtswesen“.

Abg. Dr. v. Woyna (fl.) begründet einen Antrag, im
nächstjährigen Etat Mittel für die Errichtung eines Labo-
ratoriums zur Erforschung der industriellen Verwertung
der preussischen Moore in Angliederung an die Technische
Hochschule in Hannover vorzusehen. Die Moorkultur liege
in Preußen noch sehr im Argen.

Abg. Maccò (nl.) spricht über die Bedeutung des Tech-
nischen Unterrichtswesens.

Abg. Dr. Bell (Ztr.): Die Techniker an unseren Hoch-
schulen finden im Vergleich mit den Akademikern von der
Universität an manchen Stellen noch nicht die gebührende
Wertschätzung. Entsprechend den Wünschen der Ingenieur-
vereine sollten auch die Vorlesungen über National-
ökonomie der Eigenart des technischen Berufs angepaßt
werden.

Der Antrag Dr. v. Woyna (fl.) wird einstimmig an-
genommen.

Abg. Dr. Wagner-Breslau (fl.) wünscht baldige Aus-
führung der beabsichtigten Bauten bei der Technischen Hoch-
schule in Breslau.

Beim Kapitel „Kunst und Wissenschaft“ führt

Abg. Dr. Rahnke (Vp.) aus: Für die Kunst eine
offene Hand! Wie es der Ehrgeiz der bayerischen Krone,
des Prinzregenten, des protector artium war, München zu
einer Kunststadt zu machen, so muß es der Ehrgeiz der
preussischen Krone und des Parlaments sein, Berlin und
die Provinzialstädte, die sich hierzu eignen, zu Kunststätten
umzuwandeln. Das Privatkapital sollte sich daran gewöh-
nen, mehr als bisher für Kunst und Wissenschaft zu geben.
In diesem Falle könnten sich bei uns getrost amerikanische
Gewohnheiten einbürgern. (Beifall.)

Abg. Dr. Wagner (fl.) stimmt dem Vorredner zu. Es
sei keineswegs entwürdigend, wenn das Privatkapital
wissenschaftliche Zwecke unterstütze. (Beifall.)

Mehrere Redner tragen spezielle Wünsche vor.

Es folgt die Besprechung des Berliner Professoren-
streites, an der sich viele Abgeordnete beteiligen.

Abg. Schmedding (Ztr.): Man muß hier auf eine
offene Wunde an unserer Universitäten hinweisen: auf das
Mangelwesen. Der Minister würde sich mit der Aus-
rottung dieses Uebelstandes ein Verdienst erwerben.

Stadt, Kreis, Provinz.

Stolp, den 16. März 1911.

— Amtliche Wetteransage für Freitag: Bismal, kühl,
zeitweise heiter, dazwischen geringe Niederschläge.

— **Nöhrigung.** Ein Fleischermeister kaufte außerhalb
eine Sterke für 100 Mark. Als das Tier hier ausgeladen
werden sollte, kam der Viehhändler M. hinzu, bezeichnete die
Sterke als sein Eigentum, führte sie aus dem Wagen und
stellte sie in eine Bucht. Als der Eigentümer sich wieder in
den Besitz seines Gutes setzen und die Sterke aus der Bucht
herausheben wollte, trat ihm M. mit zum Schläge erhobenen
Stock und Drohworten entgegen. Anzeige hierüber ist er-
stattet.

— **Unterschlagung.** Ein Drehorgelspieler erhielt beim
Geldsammeln von einer Frau anscheinend ein Zwanzigpen-
nigstück. Nach kurzer Zeit merkte die Frau aber, daß sie ein
Zehnmarsstück gegeben hatte. Sie ging in die Wohnung des
Drehorgelspielers und forderte ihr Geld zurück. Dieser be-
stritt, 10 Mark bekommen zu haben, erklärte sich aber schließ-
lich bereit, die Hälfte des Schadens tragen zu wollen.

Die Samariterin.

Roman von B. Coronv.

55. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Wie ein elektrischer Strom durchzuckte es Eva. So
hatte sich Walter doch aus seiner Schläftheit herausgerissen
und emporgeschrien. Das wollte und verlangte sie ja auch.
Nun war die Bedingung erfüllt der Beweis erbracht, daß
sein Talent nicht nur dem ihrigen ebenbürtig genannt
werden durfte, sondern es sogar noch überlieferte. Jetzt
konnte sich ihr ganzes Sein und Empfinden neu verjüngen
im Vollgenuß jener großen, versengenden Leidenschaft, mit
welcher Dohme sie einst in seine Arme schloß.

Zwei Tage später gab es viele Mißbegünstigte in
Paris, die mit spöttlich verzogenem Munde lächelten und
sich gegenseitig allerlei pikante Vermutungen zulüfteten.
Frau von Orloff war abgereist, ohne irgend jemand zu
sagen wohin, aber auch ohne ihre elegante Wohnung zu kün-
digen. Das war wieder eine ihrer ganz unberechenbaren
Kapriolen, ihrer kleinen allerliebsten Tuschereien. Natürlich
wurde das Hauptaugenmerk darauf gerichtet, wer etwa von
der vornehmen Jugend aus Adels- oder Künstlerkreisen
ebenfalls verschunden sei; aber da fehlte niemand, weder
im Klub noch auf den vielbesuchten Promenaden.

An einem wunderbar herrlichen Spätsommerabend
hatte Walter Dohme beide Flügel der in den Garten füh-
renden Glasüre seines Ateliers geöffnet, denn eine seltsa-
me, fast b. flimmende Schwüle herrschte in dem weiten
Raume. Er ließ sich auch von draußen keine Abkühlung
herein. Glieder Goldfäden zogen über das Firmament.
In der Ferne aber türmten sich schwarze, von feurigen
Vulkanen umsäumte Wolken auf. Die Blumen dufteten
betäubend. Kein Blättchen regte sich. Bunte Falter
garkelten dabei und smaragdgrüne Käfer hingen schwer
und furrend an Rosen und Georginen.

Gerade in solcher Dämmerstunde gönnte Walter seiner
Phantasie gern freien Spielraum. Da sah er im Geiste
Gestalten entstehen, die mit kunstgewandter Hand nachzu-
bilden ihm eine köstliche Aufgabe schienen.

Die letzten Strahlen der sinkenden Sonne huschten über
das Modell der Gruppe: „Tritonen und Sirenen“ und
übergossen den blanken Marmorleib einer Nymphe mit
rosigem Schimmer. Sie lockten auch Goldfunken aus dem
Paar der schönen Frau, die langsam zwischen Blumenbeeten
heranschritt, vor der geöffneten Tür stehen blieb und schel-

— **Ein bedauernswertes Kind.** Das zwölf Jahre
alte Mädchen Luise Str. von hier ist von ihrer Mutter wie-
derholt zum Fahren angehalten worden. Auf verschiedenen
Stellen hat sie um eine Gabe gebittelt und dabei die Lüge
in ihrer Familie wahrheitswidrig geschilbert. Der Vater ist
dem Trunke ergeben und der Mutter wird von vielen Seiten
ein schlechtes Zeugnis ausgestellt. Beide tragen die Schuld
daran, daß ihre Tochter schon auf dem Wege der Verwahr-
losung sich befindet. Fürsorgeerziehung für das Kind ist
gerichtsfällig beschlossen.

— **Von der Maul- und Klauenseuche.** Zur Vermeidung
von Zweifeln wird darauf hingewiesen, daß nach wie vor
bei Ausfuhr von Schlachtwagen aus den zum Beobachtungs-
gebiet gehörigen Ortschaften stets die vorherige tierärztliche
Untersuchung notwendig ist. Für die Ortschaften des freien
Gebietes allein kommt die Bescheinigung des Guts- oder
Gemeindevorsteher in Frage. Die Guts- und Gemeindevor-
steher dürfen daher für Ortschaften des Beobachtungsgebietes
keine solche Bescheinigungen ausstellen. Der Handel im Um-
herziehen ist auch weiterhin im ganzen Regierungsbezirk ver-
boten. Ohne vorherige Bestellung darf daher kein Vieh von
den Händlern angekauft oder verkauft werden. Da nach den
geleiteten Bestimmungen auf wissentlicher Uebertretung der
Vorschriften (auch des Gühnerinsperrens usw.) mit Gefängnis-
strafe steht, kann vor einer Uebertretung der erlassenen Be-
stimmungen nur eindringlich gewarnt werden, da bei der
langen Dauer der Seuche jetzt jedermann mit den Bestim-
mungen Bekantheit wissen muß. In der Gegend von Kleichitz
finden jetzt tierärztliche Untersuchungen einzelner Ortschaften
statt, um mit Sicherheit festzustellen, ob nicht noch ein ver-
steckter Seuchenort vorhanden ist.

— **Bürgerverein.** Zu dem angekündigten Vortrage
über Heilpflege für kränkelnde und schwächliche Kinder des
Mittelstandes, den der Privatier Bogold aus Werder a. S.
hielt, hatten sich im Wallbause gegen 40 Zuhörer, darunter
zahlreiche Damen eingefunden. Nach anschaulicher Schilder-
ung der heutigen, wenig ruhigen Lage gerade des Mittel-
standes, die es diesem oft zur Unmöglichkeit mache, seinen
kranken oder erholungsbedürftigen Kindern einen Aufenthalt
an der See oder im Gebirge zur Gesundung und Kräftigung
angebeihen zu lassen, da dies außer den Kosten für die
kranken Kinder auch die Begleitung der Eltern erforderlich
macht, die im Haushalte vielfach nicht abkömmlich seien,
ging der Redner auf die zur Abhilfebeschaffung eingerichtete
Heilpflege ein. Die Bewegung, die im vorigen Jahre ein-
setzte, hat bereits im selben Jahre schöne Früchte ge-
zeitigt. Es wurden in Kolberg eine Anzahl, dem Pflege-
verein aus allen Teilen des deutschen Reiches zugesandte
Kinder mit bestem Erfolge verpflegt unter der Aufsicht
einer Diakonissin. Die Eltern der Kinder gehörten allen Be-
rufsklassen an, vom Offizier bis zum Handwerker. Die
Kosten für die Heilpflege für die Dauer von 4 Wochen sind
einschließlich des Reisegeldes, der ärztlichen Behandlung,
Kost und Logis, auf 100 Mk. festgesetzt und können an be-
dürftige Kinder auch Beihilfen gegeben werden. Um die
Mittel hierfür aufzubringen, sollen überall Ortsgruppen
gegründet werden, die die aufgegebenen Mittel Kindern aus
dem eigenen Bezirk zuwenden sollen u. z. sollen die Kinder für die
Heilbehandlung der Ortsgruppe selbst vorgeschlagen werden.
— **Au der sich an den Vortrag anschließenden Debatte**
beteiligten sich der prakt. Arzt Dr. Josef, Bürgermeister Koppe
und Rentier Bannier, die sämtlich das Zustandekommen
einer Ortsgruppe auch in Stolp warm befürworteten.
In die herangereichte Liste zeichneten sich sodann 28 der
Erschienenen mit einem Gesamt-Jahresbeitrag von 80 Mk. ein
und meldete weiter Dr. Josef auch gleich zwei Vereine kor-
porativ zu der Ortsgruppe an u. z. den konservativen Verein
und den Marineverein. Wie wir nachträglich aus der Liste
ersehen, ist u. a. auch der liberale Verein der Ortsgruppe
beigetreten. In den provisorischen Vorstand wurden gewählt
Lehrerin Frä. Hübner, Rentier Bannier, Fabrikbes. Blau, Dr.
Josef und Lehrer Sinnick. — **Hoffen wir,** daß dies Werk
uneigennützigster Nächstenliebe reiche Früchte tragen möge,
zum Segen unseres Mittelstandes in Stadt und Land.

— **Die Ortsgruppe Stolp des Gewerkschafts**
Heimarbeiterinnen Deutschlands eröffnet am 18. März 1911
einen eigenen Sticker- und Nähenbetrieb. Sie verbindet damit
3 Pläne — sie will ihre Mitglieder fortbilden, um aus ihnen
erklaffige Arbeiterinnen zu machen, will versuchen ihnen
besseren Verdienst zu verschaffen und will endlich die Ueber-
schüsse des Betriebes zu einem Erholungsheim für Stolper
Heimarbeiterinnen verwenden. An die Bürgererschaft richtet
die Ortsgruppe die herzliche Bitte: Helfen Sie alle an ih-
rem Teile mit, die Heimarbeiterinnennot zu lindern, die Ar-
menlasten der Stadt Stolp zu verringern und den Kindern
die Mutter, dem Manne die Hausfrau gesund zu erhalten,
indem Sie uns Ihre geschätzten Aufträge zuwenden. Für
gute und pünktliche Ausführung garantiert die Leitung.

— **Die Hundesteuermärkte** sollte nach einer Polizeiver-
ordnung der Stadt N. stets am Halsbände eines Hundes an-
gebracht sein, sobald derselbe auf die Straße gelassen wurde.
In einem dieserhalb anbrannten Strafprozeß erklärte das
Kammergericht diese Polizeivorschrift für ungültig. Eine
solche Bestimmung habe mit der Ordnung, Sicherheit
und Leichtigkeit des Verkehrs auf öffentlichen Straßen,
Wegen und Plätzen und sonstigen Gesichtspunkten des § 6
des Gesetzes über die Polizeiverwaltung nichts zu tun. Es

mit schädeln fragte: „Dort ich herein?“
Dohme starrte sie einen Augenblick so erstaunt an, als
glaube er an ein Trugbild seiner Phantasie und sagte dann
mit kübler Höflichkeit: „Bitte einzutreten, meine Gnädigste!
Was verschafft mir die Ehre, Sie in diesem Atelier zu
sehen?“

„Welch förmlicher Empfang!“ rief sie neidend. „Hast
du denn sogar meinen Namen vergessen? Muß ich dir erst
wieder ins Gedächtnis rufen daß ich Eva heiße?“

„Ich habe nichts vergessen, und um so mehr muß mich
Ihr unverhofftes Erscheinen überraschen.“
Seltam ruhig und fremd stand er ihr gegenüber. Sener
weiche träumerische Zug, den sie einst Schwäche nannte, war
böllig verschwunden. Seine Züge zeigten einen herben, fast
harten Ausdruck.

„Nicht dich unser Wiedersehen so kalt, gilt dir mein
Urteil nichts mehr?“ fragte das schöne Weib.

„Doch, denn ich kenne dich als sachverständige Richt-
erin. Aber du zweifelstest einst an meiner Begabung.“
„Nur an deiner Energie. Diese wollte ich weiden. Nun
ist es dir gelungen, mich von deiner Willen- und Schaffens-
kraft zu überzeugen. Frei liegt die Bahn zum höchsten
Gipfel des Ruhmes vor dir. Und weißt du, daß ich dich be-
neide? Der Ton verhallt, die wundervollste schauspielerische
Leistung schwindet aus dem Gedächtnis, aber die Schöpfung
des Bildhauers bleibt bestehen. Nach Jahrhunderten noch
erregt sie das Entzücken des Kenners und des Kunstfreun-
des. Solche Werke sind bewahrt vor dem Fluche der Ver-
gessenheit. Ja, ich beneide dich!“

„Weshalb? Entschuldigst du der Kunst nicht ebenso frei-
willig wie mir?“

„Für dich wäre ich damals nur eine drückende Fessel
gewesen. — Und wenn ich auch selbst nicht mehr ausübende
Künstlerin sein darf, denn Orloffs noch vor unserer Ehe
aufgelesenes Testament verbietet es mir, so empfinde ich
doch umso mehr das Bedürfnis, alle meine schnell zer-
flatterten Träume von Ruhm und Größe jetzt bei dir ver-
wirklicht zu sehen. Walter,“ ihr Blick wurde heiß und leidens-
chaftlich, „zürst du noch? Sieh, ich weiß, daß ich dir viel
Schmerz zufügte, aber du kanntest ja auch alle meine Fehler,
kanntest meine Furcht vor der Armut und den kleinlichen,
erdrückenden Sorgen, die mir schon als Kind das Dasein
vergifteten. Heute komme ich zu dir und bitte: Nimm mich
wieder an dein Herz! Nimm mich hin, mit allem, was ich be-
sitze!“

Sie streckte ihm beide Hände entgegen, welche Dohme
jedoch nicht berührte.

sei auch nicht der Zweck einer Polizeiverwaltung, der Kon-
trolle für die Zahlung der städtischen Hundsteuer zu dienen.
Laves. Ein Akt ungläublicher Hebel spielte sich in
einem benachbarten Dorfe ab. Ein Knecht war ärgerlich
darüber, daß ein Pferd nicht ziehen wollte. In seiner Wut
bearbeitete er das Tier mit einem dicken Knüttel. Dabei
traf ein Schlag das Vorderbein mit solcher Gewalt, daß der
Knochen gebrochen wurde. Die durch nichts zu entschuldig-
ende Tat ist zur Anzeige gebracht.

Stargard i. P., 14. März. Die Hundsteuer betrug
seither für kleine Hunde bis zu 40 Zentimeter Höhe 15 M.,
für größere 20 M., pro Jahr. Jetzt ist sie auf 20 bezw. 30
M. erhöht worden. — Weiter tritt eine Erhöhung des Steuer-
zuschlags von 200 auf 205 pCt. für die Einkommensteuer ein,
für die Realsteuern von 182 1/2 auf 195 pCt. — In der Witt-
schowschen Nachlasssache fallen der Stadt 70000 M. zu.

U. Kermünde, 13. März. Heilige Einfalt. Ein hiesiger
Handwerksmeister schickte gestern sein Dienstmädchen mit einer
Geldanweisung nach der Post. Statt nun die Anweisung
mit dem Gelde an Schalter abzugeben und eine Quittung
darüber in Empfang zu nehmen, warf es beides in den
Briefkasten. Als der Dienstherr des Mädchens nach der Post-
quittung fragte, war es ganz verwundert und erklärte, daß
es in Unwissenheit das Geld mit der Anweisung dazu in
den Postbriefkasten geworfen habe. Beim Leeren des Kastens
wurde die Geldsendung gefunden.

Gingst, 13. März. Von dem Kopf einer Kreuzotter in
den Kopf gebissen wurde der Arbeiter Robert Brandt in
Gingster Haide und das trug sich so zu: In der Umgegend
von Gingster Haide und besonders in den naheliegenden
Forsten von Panseviz, Goldbergs, Buzviz, Kluckviz und
Mönkowitz haufen viele Kreuzottern und Brandt als gewand-
ter Schlangenfänger ist auch recht eifrig darüber her, weil
die Krämie immerhin mitzunehmen ist. So hatte er am
Spinnabend vormittag bei ihm 9 Stück erlegt und war noch
mit der letzten beschäftigt, als er schon wieder eine zu bemer-
ken glaubte. Schnell trennte er deshalb der neunten den
Kopf vom Rumpfe und sammelte ihn zu den übrigen 8
Köpfen, die in Ermangelung eines anderen Behälters nach
und nach unter seiner Mütze Unterkunft gefunden hatten.
Raum hatte er die Mütze wieder aufgesetzt, als er einen
stehenden Schmerz verspürte und gewahr wurde, daß der
eine Otterkopf sich festgebissen hatte. Er riß ihn los und
versuchte die Wunde mit einem Messer auszuschnitten, was
aber nicht recht gehen wollte. Nun dauerte es ziemlich lange,
bis er ärztliche Hilfe fand und Gegenmittel in Anwendung
gebracht werden konnten. Das Gift der Kreuzotter hatte
schon gewirkt, der Kopf des Brandt ist sehr geschwollen und
sein Zustand nicht unbedenklich.

Dirschau, 12. März. Einen Beweis seines Spürsinnes
und seiner Fähigkeit gab gestern wieder der Polizeihund
Heze (Deutscher Schäferhund) des Polizeikommissars Lettau
von hier. In Rüdenau bei Tiegenhof waren dem Besitzer
Behrens aus dem verschlossenen Stalle Hühner gestohlen
worden. Da in dortiger Gegend in letzter Zeit wiederholt
unaufgeklärte Diebstähle vorgekommen waren, so erbat der
Untersuchungsbeamte von Lettau aus Marienau den Kommissar
Lettau mit seinem Polizeihund zur Aufklärung. Heze nahm
am Latorte die Spur auf und verfolgte sie 3 Kilometer weit
nach Marienau und verbeißte in einer Kiste die Frau des
Arbeiters Scheidmann. Der dort auch wohnende Arbeiter
Hartwig gab nach längerem Zeugnis zu, daß er mit Sch.
und dem Arbeiter Marstraf nicht nur vom Besitzer Behrens,
sondern auch vom Besitzer Wiebe Führer geholt hätte. Die
Hühner wurden dann auch mit Hilfe des Hundes in gekoch-
tem Zustande in zwei Schüffeln vergraben aufgefunden.

38. Provinziallandtag von Pommern.

Stettin, 15. März.

Der Provinziallandtag von Pommern trat zu seiner
38. Tagung heute mittag zusammen. Derselbe wurde um
12 Uhr von Dr. Grelenz dem Vizepräsidenten Wirkl. Geh.
Kais. Rat Dr. Freiherrn von Malzbahn-Gülz eröffnet mit
folgender Rede:

Geehrte Herren!
Indem ich Sie bei dem Beginn der Arbeiten des dies-
jährigen Landtages willkommen heiße, gedenke ich mit Ihnen
des herben Verlustes, der unsere Provinz durch den Tod des
hochverdienten Vorsitzenden des Provinzialausschusses, ihres
früheren Landesdirektors Dr. Freiherrn von der Goltz betref-
fen hat. Diesem Manne, der lange Jahre hindurch und bis
zum letzten Augenblicke seines Lebens seine ganze Kraft der
Arbeit für seine Heimat geweiht hat, einen würdigen Nach-
folger zu geben, wird eine Ihrer wichtigsten Aufgaben sein.
Auch sonst aber haben Ihrer Entscheidung Fragen von der
höchsten Bedeutung. Die Besetze vom 30. Mai 1908 und 25.
Juli 1910 haben eine durchgreifende Umgestaltung des Regu-
lements der Provinzialverwaltungen notwendig gemacht. Der
Entwurf einer neuen Satzung wird Ihnen vorgelegt werden.
Die Verfassung der Provinz mit elektrischer Energie durch
Ueberlandzentralen, an deren Gründung nach dem Beschlusse
des letzten Landtages die Provinz sich beteiligte, hat sich mit
der damals bewilligten Anteilsumme von 4 Millionen Mk.
nicht durchführen lassen. Der Provinzialausschuss schlägt
Ihnen vor, für diesen Zweck die Aufnahme einer weiteren

„Du bietest mir viel, Eva,“ erwiderte er ruhig, „aber
es ist zu spät.“

„Nein, nein, sprich das häßliche Wort nicht aus!“ rief
sie, während in ihren Augen eine gleichsam durch feuchte
Nebel verschleierte Flamme zu lodern schien. „Kann es je-
mals zu spät sein, um alle Wonneschauer des Glückes zu
empfinden. Sind wir nicht beide noch jung, heißblütig,
beide echte Rünftlernaturen? Findest du nicht jetzt weniger
hüßlich mich damals, als ich mich heimlich in den Wald zu
dir stahl?“

„D nein! Deine Schönheit hat sich zu höchster Pracht
entfaltet. Du könntest als Vorbild für eine Statue der
Venus gelten.“

Ein stolzes Lächeln umspielte ihre Lippen. „Ich will
deinem Talent dienen. Wer werden gemeinsam aufwärts
streben. Walter, bedeutete es nicht einst die größte Selig-
keit für dich, mich dich zu nennen?“

„Ja, es gab eine Zeit, wo ich alles dafür geopfert hätte;
doch damals wandtest du dich ab von mir!“

„Ich will ja mein Unrecht nicht beschönigen, sondern
komme, um es gut zu machen. Wenn ich jemals an deiner
großen Begabung zweifelte, so verlaß mich. Jetzt stehe ich
bewundernd und bereuend da und gelobe, daß ich dir helfen
will, in die Reihen der Berühmtesten zu treten. — Es ist
eine schöne Sage von dem Talent, daß sich mit eigener Kraft
durcharbeitet. Du, Walter, hast ihr beinahe die Berechtigung
der Wahrheit verliehen — aber dein Triumph darf dich
nicht blind machen. Andere können neben dir auftauchen
und dich in den Schatten zurückdrängen, wenn du das In-
teresse der oberflächlichen und meistens verständnislosen
Tonangebener nicht stets neu zu beleben vermagst. Dazu will
ich dir ja eben helfen, mit meinem noch nicht verblühten
körperlichen Reiz, den du in Marmor oder Marmor auf-
fangen kannst, mit meiner Phantasie, die der deinen an
Fruchtbarkeit nicht nachsteht, mit meinem Vermögen, das
dir gestattet, durch den gegenwärtig unentbehrlichen Bruch
zu blenden. Alles, was mein ist, stelle ich in deinen Dienst,
und ich werde jubeln, wenn du davon das Piedestal erbaust,
von welchem du geringst, und auf alle jene herunterblickst,
die dich verdunkeln und dir den Korber rauben wollen.“

„Wir beide vereint! Wer soll sich uns entgegenstellen?“

„Gättest du vor drei Jahren so zu mir gesprochen,
dann wäre wohl manches anders gekommen.“

„Was hat sich seitdem verändert? Lege ich nicht in
deinem Blick, daß du mich noch heute mit Entzücken be-
traustest?“

(Fortsetzung folgt.)

Gerichtliches.

§ Aufgehobene Entmündigung. Vom Oberlandesgericht Jena wurde die über die Frau des Amtsgerichtsrates Burchardi auf Antrag ihres Mannes verhängte Entmündigung aufgehoben. Das Gericht war der Meinung, daß bei Frau Burchardi wohl eine gewisse Geisteschwäche vorliege, daß sie aber durchaus geschäftsfähig sei.

§ Der Essener Knabenmörder Wisbar ist im Lauf der Verhandlungen schwer belastet worden. Wisbar versuchte, sich als geistig minderwertig hinzustellen, und will oft unsichtbare Stimmen gehört und Erscheinungen gehabt haben. Er glaubt auch an Geister und ist Anhänger des Spiritismus und Hypnotismus. Ein Zeuge, den er nach der Tat auf der Flucht von Büttich nach Buremburg kennen lernte, bekundete, Wisbar habe ihm gesagt, er habe einen Gendarmen totgemacht und dabei ein eigenartiges Gefühl gehabt: wenn das ans Licht käme, würde er 15 Jahre Zuchthaus erhalten. Er werde sich aber vor Gericht verrückt benehmen. Der Angeklagte wußte keine Erklärung auf diese Aussage.

§ Im Danziger Raubmordprozeß van der Velden behauptet der Angeklagte, daß er eigenartige mit Sinnesstörungen verknüpfte Farbenempfindungen gehabt habe, als er die grüne Fahrkarte des von ihm erschossenen Ehlers aus dessen Tasche hervorragen sah. Zu dem als Zeugen vernommenen Kreisarzt Dr. Birnbacher hat der Angeklagte geäußert, daß er über seine Tat eine gewisse Reue empfinde, doch sei ja der Erschossene schon ein alter Herr gewesen, der ohnehin nicht mehr lange gelebt hätte.

§ Ein Polizeiinspektor vor Gericht. Vor der Bromberger Strafkammer begann der Prozeß gegen den Polizeiinspektor Bathe, der beschuldigt ist, in den Jahren 1903 bis 1907 dem inzwischen verstorbenen Redakteur W. von der Ostdeutschen Rundschau in Bromberg ihm zugängliches amtliches Material bekanntgegeben zu haben. W. stand im Verdacht, durch unzüchtige Handlungen öffentliches Vergehen zu erlangen. Bathe soll nun in der Absicht, den W. der Strafe zu entziehen, eine amtliche Verfolgung der Sache unterlassen und sogar amtliche Urkunden über den Fall beiseite zu haben. Bathe bestritt beides. Die Oeffentlichkeit wurde wegen Gefährdung der Sittlichkeit ausgeschlossen.

Aus aller Welt.

Doppelmord. Im mecklenburgischen Dorfe Brez bei Dannenberg überfielen zwei polnische Eisenbahnarbeiter einen Hofbesitzer und versuchten ihn auszurauben. Auf seine Hilferufe eilte ein benachbarter Hofbesitzer herbei. Die Räuber griffen zu ihren Waffen und töteten beide. Die Mörder wurden verhaftet.

Ein ungleiches Brautpaar ist in Heidelberg getraut worden. Der „junge“ Chemiker ist der 84 jährige berühmte Rechtslehrer Professor Beder; die junge (diesmal ohne ironischen Beigeschmack) Frau die jugendliche Witwe des Chemikers Dorn, eine preisgekrönte Schönheit.

Um 40 000 Franks im Spiel betrogen. Der angebliche junge Amerikaner Viven Hart, der in Paris beim Baccarat einer Bande italienischer Falschspieler in die Hände fiel, ist in Wirklichkeit ein junger Deutscher, der 20jährige Max Götschen, Sohn eines Bankiers in Frankfurt a. M. Götschen erklärte vor dem Untersuchungsrichter, wo er mit den drei Individuen konfrontiert wurde, daß sie ihm in wenigen Wochen 40 000 Franks am Baccarattische durch Falschspiel abgenommen hätten.

Ein Vater vom Sohn erstochen. Ein graufiges Familiendrama hat sich in Glambek bei Dranienburg abgespielt. Der Jagdaufseher Höhne, ein jähzorniger Mensch, geriet häufig mit seinen Familienangehörigen in Streit. Bei einem Ausritt mit seinem erwachsenen Sohn Leopold ergriff nun der Jagdaufseher die Flinte und wollte seinen Sohn niederschlagen. Der Bedrohte zog schnell sein Taschmesser und verfehlte damit dem Vater einen tiefen Stich in die Brust. Die Messerspitze drang ins Herz, so daß der Vermundete auf der Stelle tot war. Der Sohn wurde durch die Gendarmerie verhaftet, aber wieder freigelassen, da es sich bald herausstellte, daß er in der Notwehr gehandelt hatte.

Das Testament der Köchin. In München hat eine Köchin der Stadtgemeinde 11,300 Mark vermacht, deren Zinsen je zur Hälfte für die Stadtarmen und als Stipendien für römisch-katholische Theologiestudenten verwendet werden sollen.

Der Ex-Sultan tobstüchtig. Der türkische Ex-Sultan Abdul Hamid soll einen schweren Tobstuchtsanfall erlitten haben. Er zerstückte alle Möbel und stieß ununterbrochen die wilden Flüche gegen das jungtürkische Regime aus. Da die Wächter und Aerzte ihn nicht beruhigen konnten, wurde ihm schließlich die Hydnazjade angelegt.

Sturm auf dem Bodensee. Auf dem Bodensee tobten dieser Tage heftige Stürme, die der Schifffahrt großen Schaden zufügten und auch mehrere Menschenleben forderten. Bei Gard sank das Schiff des Schiffmeisters Kirzle, die Mannschaft wurde gerettet. Der Maschinist Zele des bayerischen Dampfers „Kupprecht“ wurde beim Fischen in der Nähe von Linda vom Sturm überrascht, sein Boot kenterte, und Zele, Vater von sechs Kindern, ertrank. Bei Lochau wurden zwei leere Boote angeschwemmt, man fürchtet, daß ihre Insassen ertrunken sind. Bei Gard wurde eine schwere Baggermaschine umgerissen. Jetzt wütet ein heftiger Schneesturm auf dem Bodensee. Der Verkehr kann nur mühsam aufrecht erhalten werden.

Raubmord an der eigenen Frau. In Brandeis an der Elbe ermordete der Zimmermann Cecilsky seine von ihm getrennt lebende Frau auf offenem Felde und beraubte sie. Der Gattenmörder wurde verhaftet.

Revolte in einem russischen Gefängnis. Im Gefängnis zu Wischniz an der russischen Grenze entstand eine Verschwörung. Zwei Aufseher und sechs Gefangene wurden getötet. Mehrere Gefangene entflohen; die übrigen versuchten das Gefängnis in Brand zu stecken. Der Räufelstführer, ein bekannter Bandit namens Krotoff, konnte wieder verhaftet werden.

Die Einstürze am Besudfrater dauern fort, begleitet von unterirdischem Lärm. Der obere Endbahnhof der Drahtseilbahn ist stark beschädigt. Der Sturm, der auf dem Besud wütet, verhindert seismische Beobachtungen.

Ein Opfer der Forschung ist ein Ingenieur in Valencia geworden, der Heilversuche mit Elektrizität anstellte. In seinem Bette liegend, nahm er Beobachtungen vor, und erlitt infolge Kurzschlusses einen sehr heftigen Schlag, der seinen sofortigen Tod zur Folge hatte. Man fand ihn halb verkohlt in seinem Bette, welches in Brand geraten war.

Vermischtes.

Die Schlingertanks haben sich vielfach vorzüglich bewährt. Ein hervorragendes Beispiel für ihre vortrefflichen Wirkungen hat die letzte Ausreise des Dampfers „Miranga“ der Hamburg-Amerika-Linie geliefert. Das Schiff gehört mit seinen 8000 Registertons immerhin noch zu den kleinern Schiffen der Gesellschaft und ist daher den Wellenbewegungen weit erheblicher unterworfen. Der Kapitän berichtet folgendes: „Auf der Reise von Southampton nach Vigo kamen die Schlingerbewegungen nicht über 8° hinaus. Wegen einer Reparatur am hintern Schlingertank mußten wir diesen für kurze Zeit abstellen, und sofort stiegen die Rollbewegungen einige Male bis auf 13° nach jeder Seite hin. Die See kam von Nordwest und es lief eine sehr hohe Dünung mit einer groben See. Ein gänzlich abstellen auch des Vorderanks war wegen der hohen See nicht ratsam.“ Noch interessanter lautet der Bericht von der Heimreise. Es war stürmischer Nordwestwind mit hoher Dünung querein. Versuchsweise beschloß der Kapitän, die Tanks für kurze Zeit abzustellen. Er erzielte folgendes Resultat: „Mit beiden Tanks in Funktion schlingerte das Schiff 3° bis 4° nach jeder Seite, mit einem Tank 5° bis 6° ohne die Tanks dagegen 13° bis 14°. Der Versuch wurde andern Tags, als die See bereits abgenommen hatte, wiederholt. Nun schlingerte das Schiff, wenn beide Tanks abgestellt waren, 10°, mit einem Tank im Betrieb 3° und mit beiden Tanks nicht mehr als 2° nach jeder Seite. Die Passagiere waren von der Wirkung der Tanks begreiflicherweise höchst überrascht.“

Ein Schlangenkett ist das Neueste, womit ein spleeniger Yankee seinen ebenso spleenigen Gästen zu imponieren gesucht hat. Die Schlangen wurden nicht etwa gegessen, trotzdem auch derartige schon dagewesen ist, sondern mitten im Festessen erschien mit einer ganzen Reihe von seltsam geformten Kisten und Koffern ein Liebändiger. Zur Verblüffung der überraschten Gäste ringelten sich sofort nach Öffnen der Koffer und Kisten aus allen Behältern hunderte von Schlangen hervor, die im Sturm die Tafel eroberten und zwischen Tellern und Gläsern umhertrotten, während die Tischgäste mit begreiflicher Gast die Tafel räumten und ihre Stühle im Stiche ließen. Inzwischen begann der Liebändiger einen Vortrag über die Züchtung und Erziehung von Schlangen, ließ einige giftige Bipertanzen, und schlang sich eine 7 Meter lange Riesenschlange in Form einer Krawatte um den Hals. Eine brasilianische Giftschlange ließ es sich nicht nehmen, auf das Wohl der Gäste zu trinken, wobei sich das Reptil offenbar einen gehörigen Rausch zuzug. Das sensationelle Intermezzo nahm jedoch nur kurze Zeit in Anspruch; mit Staunen sahen die Gäste, wie alle Schlangen sich auf energische Zurufe ihres Kompteurs sofort wider in ihre Kästen zurückzogen, worauf die Deckel geschlossen und die Reptilienbehälter aus dem Saale entfernt wurden.

...the ... of the ...

...the ... of the ...

...the ... of the ...

Discussion

The ... of the ...

The ... of the ...

...the ... of the ...

...the ... of the ...

...the ... of the ...

References

1. ...
2. ...
3. ...
4. ...
5. ...
6. ...
7. ...
8. ...
9. ...
10. ...

Anleihe von 4 1/2 Millionen und für Kleinbahnen eine weitere Anleihe von 2 Millionen Mark zu bewilligen. Dem Vorgehen der Provinz Ostpreußen folgend wird Ihnen, wie dies auch in anderen Provinzen geschehen, vom Provinzialausschusse die Gründung einer Lebensversicherungsgesellschaft für Kommern auf öffentlich-rechtlicher Grundlage empfohlen, bei welcher die Provinz sich mit einer Einlage von 500 000 Mk., pommerscher 3/2 prozentiger Wandbriefe beteiligen soll. Endlich bezweckt der bereits vorliegende Antrag eines Landtagsmitgliedes die Beteiligung der Provinz an der beabsichtigten Gründung einer Deutschen Kommunalbank mit einer Kapitalanlage von 150 000 Mk. Ob und inwieweit Sie diesen Vorschlägen zustimmen, und die damit verbundene Mehrbelastung der Angehörigen der Provinz jetzt und für die Zukunft für notwendig erachten wollen, wird sofortiger Erwägung bedürfen. Die Pommersche Landgesellschaft, an der sich die Provinz nach einem Beschluß des 31. Provinziallandtags beteiligt, ist ins Leben getreten und hat ihre Tätigkeit begonnen. Der Gründung der neuen Gesellschaft stellten sich noch manche Schwierigkeiten entgegen, deren Beseitigung längere Verhandlungen mit den beteiligten Herren Ministern notwendig machte. Ueber einige, bei diesen Verhandlungen als nötig erkannte Abänderungen des vorjährigen Beschlusses werden Ihnen Vorlagen gemacht werden. Zur Förderung der Geschichtsforschung in der Provinz Pommern haben Sie im vorigen Jahre in dankenswerter Weise eine Beihilfe von 1000 Mark in den Provinzialhaushaltsetat eingestellt. Mit dem Wunsche, daß Ihre Beratungen und Beschlüsse das Wohl und Gedeihen unserer geliebten Heimat fördern mögen, erlaube ich, dem mir erteilten Auftrage gemäß, den 28. Provinzialtag der Provinz Pommern im Namen Sein r Majestät des Königs für eröffnet.

Gingefandt.

Ein im Rummelsburger Kreise ansässiger Freund unserer Zeitung schreibt uns über die vor kurzer Zeit in Rummelsburg abgehaltene freisinnige Versammlung, in der der Rummelsburger liberalen Waherversammlung.

Da lese ich kürzlich: „Beder-Bartmannshagen spricht.“ Welch eine Virtuosa! In allen Fingern zieh's mich nach Rummelsburg. Ist's Mitleid mit dem „unschuldigen Opfer agrar-konservativer Macht“, oder ist's das Gefühl, das mich die „Heldentat“ eines Hauptmannes von Köpenick bewundern ließ? — Heute mach't die Sensation. Der berühmte Beder hat den Versammlungssaal gefüllt, nicht die liberale Idee. — Beder spricht. — Man fühlt die hintere Gewalt eines begnadeter Redners. Schade, daß soviel Verärgerung und bitterer Haß aus seiner Rede klangen. Er wird noch viel Haß säen und Zufriedenheit zerstören: eine traurige Lebensaufgabe. — Dann Herr Lehrer Stark Seehof als Versammlungsleiter. „Meine Herren, wir wollen keinen Redner stören durch Zwischenrufe pp, wir wollen sachlich verhandeln, ohne persönliche Spitz.“ Was nennt nun der Herr Versammlungsleiter „nicht persönlich?“ Ein stadtbekannter Trunkenbold stört die Versammlung. Herr Stark bemerkt: „Das ist der verfluchte Agrarier Schnaps!“ „Pfiu!“ dachte ich, — Herr Landrat v. Trebra: „Ich will mich in kein politisches Parteigetriebe mengen, ich will nur darauf hinweisen, daß viele vom Herrn Redner angegebene Tatsachen für unsern Kreis nicht zutreffen.“ „Bravo!“ dachte ich. Wie würdigt nun Herr Stark solch vornehmes Verhalten des ersten Kreisbeamten? Er läßt einen früheren Rummelsburger Kaufmann amtliche Briefe des Kreisassessors verlesen, in denen die Behörde von dem Kaufmann pflichtgemäß auf Grund der betreffenden Verordnung die zu zahlende Umsatzsteuer verlangt, so er verhindert sogar nicht, daß der betreffende Kaufmann wiederholt an die Beilegung Beleidigungen gegen die Kreisverwaltung anknüpft. Herr Stark bekommt nun doch einen leisen Schreck. „Herr Landrat, ich bedaure, daß ich die Verlesung der Briefe gestattet, ich kannte ihren Inhalt nicht.“ Nun dachte ich nicht, „Pfiu“ oder so ähnlich, nun gingen mir die Ausdrücke aus: denn: „Herr Stark hatte vorher mit dem betr. Kaufmann die Verlesung abgeleitet.“

Pastor Dr. Buchholz erhält das Wort. Ungeheurer Lärm, Rufe „Der Pfaff gehört auf die Kanzel.“ Herr Stark heißt die Ruhe her und nimmt den Pastor mit einer höflichen Stimme, wie ich sie selten höre, wie folgt in Schutz: „Wir wollen den Herrn Pastor sein Evangelium der Liebe auch einmal hier verkünden lassen.“ Zu Pastor Dr. Buchholz gewendet: „Sie sind ja gewöhnt, es so schön im Munde zu führen, nur das Beioeilen durch die Tat lassen sie fehlen.“ Es ist das doch ein Spottreiben mit einer Einrichtung unserer Kirche, dessen sich besonders ein evangelischer Volksschullehrer schämen sollte. — Der Kreisbaumeister erhält das Wort. Infolge Schwerhörigkeit wiederholt er schon von anderer Seite gemachte Angaben. Herr Stark höhlich: „Ich danke dem Herrn, daß er unsern schwachen Gedächtnisse zu Hilfe kommen will.“ „Gemein!“ dachte ich — Herr v. Ziegenwieg-Behring ist von taumelnden Genossen umgeben. „Schnaps muß billiger werden! Wein kaufen können!“ und mit ähnlichem Gerede lassen sie ihn nicht zu Worte kommen. Käufte werden hinter seinem Rücken geballt, Grimassen werden geschritten, kein Verhandlungsleiter nimmt ihn vor diesen Belästigungen in Schutz. Und ich dachte: „Wie viele aus der Versammlung ekelte wohl eine solche Gemeinheit an, oder wie viele haben ihre Freude daran?“ Die Antwort werde ich für mich behalten. Aber das reist doch zum Kopfschütteln an, daß jede mit beifühendem Spott und Hohn gerränkte persönliche Stoffe des Herrn Stark durch einen wahren Weisheitssturm seitens eines Teiles der Versammlung belohnt wurde.

Dermissches.

Bettlerkhanheit. Auf den Pariser Boulevards ist das Betteln verboten. Man sieht einen blaffen, ärmlich, aber sauber gekleideten Mann: er bettelt, doch er versteht sich nicht darauf, und da er seine traurige Geschichte ohne Pathos und Aufdringlichkeit nur schamhaft vor sich hinflüstert, gehen die Leute vorüber. Ein schwarz gekleideter Herr tritt auf den Armen zu und zeigt ihm eine Karte. Der Herr hat einen Schnurrbart, einen dicken Stock, im Anproch ein mehrfarbiges Bändchen: ein Polizeibeamter in Zivil. „Unterlassen Sie das oder es geht Ihnen schlecht.“ sagt er rauh dem Bettler. Doch dann, in milderem Tone, murmelt er: „Armer Teufel“, und drückt dem Bettler ein Silberstück in die Hand. Passanten haben die Szene beobachtet, man jubelt dem mildherzigen Polizisten zu, und nun folgen alle seinem Beispiel, es regnet milde Gaben. . . . Einige Minuten später teilen die beiden, Bettler und „Polizist“, ihre Beute, trennen sich, und jeder geht vergnügt seines Wegs. . . .

Der Trieb der Gefangenenbraut. Eine eigenartige Heirat ist in Chattanooga (Texas) vollzogen worden. Ein gewisser Dr. Shermann sah im Gefängnis und erwartete seinen Prozeß, weil er seinen Schwager erschossen hatte. Hauptzeuge und gleichzeitig einziger Augenzeuge der Tat war seine Braut, ein Fräulein Lucas; die Heirat war für diese Woche festgesetzt worden, aber die Verhandlung schien sie unmöglich zu machen, das Paar wußte sich jedoch zu helfen. Miß Lucas malte sich im Gesichte schwarz an und zog die Kleidung eines der farbigen Gefängniswärter an, in ihrer Begleitung befand sich ein befreundeter Priester, der angeblich dem Gefangenen einigen geistlichen Trost spenden wollte. Durch das Gitter seiner Zelle hindurch reichte Dr. Shermann seiner Braut die Hand und der Priester beeilte sich, die bindenden Worte für die beiden zu sprechen. Infolge der vollzogenen Heirat kann jetzt die junge Frau als Zeugin nicht vernommen werden und der Prozeß wird damit unmöglich werden; man erwartet, daß

Chermann freigesprochen wird. Die Amerikaner haben natürlich aus Miß Lucas eine Art Heldin gemacht und Hunderte von Glückwunschschreiben sind bei ihr eingetroffen.

Eine erstaunliche Leistung in der Schaffung von landwirtschaftlich wertvollem Stoff haben die an der südrheinischen Küste Süddeutschlands nistenden Seebögel vollbracht. Am 11. November 1904 strandete 17 Kilometer nördlich Swalopmund der Dampfer „Gertrud Boermann“. Das Wrack wurde später für 3000 Mk. verkauft und bringt noch heute seinem glücklichen Besitzer unerwartete Einnahmen. In der Zwischenzeit von 6 Jahren haben die schon von Viktor von Seuffel gepriesenen fleißigen Bögel über 140 000 Kilo Guano auf dem Wrack abgeleert, welcher nach der „Süddeutschen Post“ jetzt geborgen ist und einen Wert von etwa 4000 Mk. darstellen dürfte.

Entführung einst und jetzt. Entführte man früher eine schöne Geliebte, die der grimmige Vater nicht in die Ehe geben wollte, so ist das Neueste von heute, daß man ein Dienstmädchen entführt. Das tat ein Berliner Opernsänger. Er hatte das Mädchen, das sicher eine Perle darstellt, gemietet, konnte es aber nicht zu dem Termin bekommen, zu dem er es haben wollte, weil die alte Herrschaft das Mädchen nicht gehen ließ. Kurz entschlossen fuhr er nun im Automobil bei der alten Herrschaft vor, drang in die Wohnung ein und entführte die heißbegehrte Küchenfee. Er zog sich eine Anklage wegen Hausfriedensbruch zu, aber die Richter sprachen ihn, wohl in Würdigung der besonderen Verhältnisse, frei. Der Fall ist wohl die drastischste Illustration zum Kapitel Dienstoffnot.

Die Post. Die Post in der Nordmandschure beginnt, wie die „Nov. Wr.“ sich melden läßt, täglich rapid abzunehmen. Es werden jetzt energische Vorkehrungen getroffen, um dem von den Chinesen fortgesetzt praktizierten Verleihen der Postleichen in den Amur und die andern Flüsse Einhalt zu tun. Chinesen, die dabei betroffen werden, werden mit Zwangsarbeit bestraft.

Karl Gutzkow.

— Zum 100. Geburtstag des Dichters. —

Am 17. März rundet sich ein Jahrhundert, seit der Dichter Karl Gutzkow in Berlin das Licht der Welt erblickte. Gutzkow gehört zu den Männern, die schon durch ihre Viel- seitsigkeit eine besondere Stellung einnehmen. Er war nicht nur Dichter, sondern zugleich scharfsinniger Kritiker, rascher Polemiker und glänzender Publizist. Diese Eigenschaften bestimmten ihn für eine Führerrolle in der Bewegung des „Jungen Deutschland“, das seit Anfang der 30er Jahre des vorigen Jahrhunderts die Aufgabe der neuen Literatur vornehmlich in der Bedingung eines politischen Bewußtseins und in der Verbreitung liberaler Anschauungen erblickte. Bei Gutzkows heftigem Temperament, dem er in seinen polemischen Schriften frei die Zügel schiefen ließ, konnten Konflikte mit den Regierungen nicht ausbleiben. Schon 1835, als der 24 jährige seine Feder in den Dienst der Frankfurter Journalistik gestellt hatte, wurde seine Novelle „Wally“ verboten und dieses Verbot löste einen heftigen Zensurkampf gegen die Bewegung des „Jungen Deutschland“ aus. Schon frühzeitig machte sich infolge der erbitterten Feinde, die er damals ausloste, bei Gutzkow eine starke Nervosität geltend, die später zu verhängnisvollen Folgen führen sollte. Des „Teufels Anpöcher“, wie er es selbst nannte, stellte sich bei ihm ein, starker Kopfschmerz, grüblerische und reizbare Stimmung, die in späteren Jahren unerträglich wurden. Die Krisis trat gerade zu jener Zeit ein, als Gutzkow nach einem wechselvollen Leben auf der Höhe angelangt zu sein schien und Generalsekretär der deutschen Schillerstiftung in Weimar geworden war. Damals rief er einmal aus: „Ich bin wie eine Mimose, die kleinste Berührung läßt mich erzittern.“ Durch Gebirgsjagen wurde keine Nervosität noch gesteigert. Zwar hat Gutzkow verhältnismäßig hohe Honorare bezogen — für die Romane „Die Ritter vom Geiste“ und „Der Zauberer von Rom“ zusammen 16 000 Taler — aber Frau Sorge jagt oft an seinem Tisch. Schließlich kam es bei ihm zum Ausbruch eines förmlichen Verfolgungswahns. Er bildete sich ein, daß sich eine Verschwörung über ganz Deutschland gegen ihn gebildet hatte und Dingelstedt an der Spitze der gedungenen Mörder stehe. Im Januar 1865 verschwand er plötzlich aus Weimar und machte dann in Friedberg in Frankfurt a. M. einen Selbstmordversuch. Nach einem einjährigen Aufenthalt in der Wapreuther Heilanstalt führte den Wiedergenesenen und seiner literarischen Tätigkeit Zurückgekehrten sein Weg nach Berlin und schließlich nach Heidelberg. Der Tod erreichte den rastlos Tätigen am 16. Dezember 1878 in Sachsenhausen.

Gutzkows bleibende Bedeutung in der deutschen Literatur beruht auf seinen größeren Dramen und Romanen. Von ersteren behaupten sich heute noch auf dem Repertoire das historische Lustspiel „Kobf und Schwert“, das „Arbeld des Tartüffe“ und die Tragödie der Gewissensfreiheit, das jüdische Glaubensdrama „Uriel Acosta“. Das letztere wollte der bekannte französische Komponist Berlioz vertonen. Gutzkow aber wollte nichts davon wissen. Er sagte: „Das fehlt mir noch, daß Judith den Schrei: „Das läßt du, Rabbi,“ oder Ben Arifa die Worte die Worte: „War alles schon einmal da“ im Drei- oder Vierteltakt fänge!“ Auch das Lustspiel „Der Königsleutnant“, in dem der junge Goethe eine Hauptrolle spielt, erweist sich noch heute als jugfräftig. Seine Zeitromane zünden natürlich nicht mehr so wie zu ihrer Erscheinungszeit, als sie mitten in die hochgehende Erregung der Geister hineinplakten. Doch werden „Die Ritter vom Geiste“ und der „Zauberer von Rom“ auch heute noch viel gelesen. Der erstere schildert die Epoche nach 1848, der zweite den Ultramontanismus in Deutschland.

Berliner Börsenbericht vom 15. März.

Fondsbörse. Die Börse zeigte eine ruhige und zurückhaltende Stimmung. Auf dem Montanmarkt bewegten sich die Umsätze in engen Grenzen. Auf dem Bankmarkt waren Handelsanteile und Deutsche Bank 3/8 bis 1/2 Proz. niedriger. Amerikanische Bahnen gütig, besonders Canada 1/2 Prozent höher und in der dritten Geschäftsstunde 1/2 Prozent weiter steigend. Nach anfänglicher Festigkeit sanken 3/4 Prozent matter. Auch Elektrizitätswerte still. Ausländische Renten fest. Türkenlose 3/4 M. höher. Deutsche Anleihen zum Teil 0.10 Prozent niedriger. Privatdiskont 3 3/8 Proz. Tägliches Geld 3 1/2 Proz.

Produktbörse. Die Stimmung für Brotgetreide war schwach. Hafer ziemlich stetig. Weizen 194—196. — Roggen 147. — Hafer märk., mecklenburg., pomm., posen., schles., fein 172—182, dto. mittel 162—171, dto. gering 159—161, russ. fein 168—180, mittel 157—167, gering 153—156. — Weizen meh I 00 24.00—27.00. — Roggen meh I 0 u. 1 18.60—21.00.

Preisverhältnisse des Deutschen Landwirtschaftsrats. Am 15. März wurde für inländisches Getreide in Mark per Tonne gezahlt: Anklam: Weizen 180—193, Roggen 140—143, Gerste 150—160, Hafer 145—153. Stettin: Weizen 180—193, Roggen 140—147, Hafer 145—152.

Wichtige Anzeigen.

Synagogen-Gottesdienst. Sabbat Para: Freitag, abends 6 Uhr. Sonnabend, morg. 9 Uhr, abends 6 1/2 Uhr.

Telegramme der Stolper Post.

Berlin, 16. März. (Wolffs Bureau.) Gegen den Reichsanwalt und Abgeordneten Karl Liebknecht ist auf Beschluß des Kammergerichts das Hauptverfahren vor dem Oberlandesgericht der Anwaltskammer in Berlin eröffnet worden. Das Verfahren wird dadurch begründet, daß Liebknecht am 3. in Magdeburger Barstraße durch die von ihm eingebrachte Resolution über die Bergverwaltungen Finnlands und den Beschluß des russischen Kaisers in Deutschland, und durch seine Begründung zu dieser Resolution den Kaiser von Rußland, sowie die preussische und sächsische Regierung beleidigt und dabei aufreizende Äußerungen getan habe.

Betersburg, 16. März. (Wolffs Bureau.) Reichs-Duma Am Verlaufe der gestrigen Abend Sitzung sprach das Mitglied der äußersten Rechten, Odrassow, über die Frauenhochschulen und erwähnte, daß während der Revolutionszeit Söhnerinnen sich zu Hunderten betrunkenen Matrosen angeboten hätten, um erfolgreicher ihre Propaganda zu betreiben. Die Worte riefen Proteste auf der linken Seite des Hauses hervor und es entstand ein furchtbarer Lärm, sodaß der Präsident die Sitzung schließen mußte.

Athen, 16. März. (Wolffs Bureau.) Diese Blätter bezeichnen die von der französischen Press verbreitete Mitteilung, monach an der griechischen Grenze eine lebhafter Bewegung herrsche und die Landbevölkerung demagogisiert sein soll, für falsch.

Reines Blut

Ist die erste Grundbedingung zu guter Gesundheit. Wenn das Blut unreinigkeiten, Schlacken enthält, wird die Circulation beeinträchtigt und der Körper ist vielen Krankheiten ausgesetzt, wie Rheumatismus, Ausschlag, Geschwüre, Herzstörungen, Lungenerkrankungen, Kopfschmerzen etc. Dr. Wegener's Tee ist als berühmtes und zuverlässiges Blutreinigungsmittel bekannt und erprobt. Eine Tasse Dr. Wegener's Tee vor dem Schlafengehen genommen, ist ein einfaches und sicheres Mittel. (110) Preis Mk. 1.50 das Paket, in Apotheken erhältlich. Wo nicht in den Apotheken vorrätig, wende man sich an die Ferromanganergesellschaft, Frankfurt a. M., Kronprinzenstr. 55.

Kleins Konzertsaal.

Dienstag, d. 21. März Dienstag, d. 28. März
Mittwoch, d. 22. März Mittwoch, d. 29. März
abends 8 Uhr

Richard Wagners Ring der Nibelungen

Vier Vorträge mit Erläuterungen am Klavier, gehalten von Kapellmeister Willy Starck

Dozent an der Freien Hochschule Berlin. Direktor der Singakademie Frankfurt.

1. Abend Rheingold 2. Abend Walküre
3. Abend Siegfried 4. Abend Götterdämmerung
Einladungskarten für alle 4 Abende Loge und Sperrplatz 5 Mk., Saalplatz 3,00 Mk.

Für einen einzelnen Abend Loge und Sperrplatz 1,75, Saal 1,00, Stehplatz 0,50, Schüler 0,30 Mk. in der Musikalienhandlung Felix Albrecht.

Stolper Stickerei- und Nähbetrieb des Gewerksvereins der Heimarbeiterinnen Deutschlands Stolp, Butterstr. 12.

Sprechstunden: Täglich von 8 Uhr vormittags bis 7 Uhr nachmittags. Sonntags geschlossen.

Eröffnung am 18. März.

Alle Aufträge werden gut und pünktlich ausgeführt.

Saat = Widen

vert. a Str. 8,50 M. ab Hof Rüttergut Weihenbagen. 100 Yinden, Ahorn und Eschen zu Alleebäumen sowie Koniferen und einem gebrauchten offenen Wagen verkauft Wasseken b. Gambin.

Arbeiter

werden eingestellt. Stolp, d. 15. März 1911. Kgl. Bahnwerkerei 1.

Suche zum 1. April 1911 einen verheirateten Subfütterer bei freier Wohnung, dessen Frau mitmelken muß.

Otto Homburg.

Hospitalstraße 16.

Ein zweiter Kutscher

wird zum 1. April gesucht Dom. Sanskow.

Kräftige Maurerlehrlinge

stellt unter günstigen Bedingungen ein Papenfuss, Maurerstr., Amisstraße 22.

Infolge der in den Nachbarorten und -reisen noch herrschenden Maul- und Klauenseuche ist der Ankauf von Klauenvieh zu dem am Mittwoch, den 22. März 1911 hier stattfindenden Viehmarkt verboten. Der Pferdemarkt dagegen findet an diesem Tage statt. Stolp, d. 15. März 1911 Die Polizeiverwaltung.

Die Maurer- u. Zimmerarbeiten für ein Stellwerksgebäude auf Bahnhof Stolpmünde sollen öffentlich vergeben werden.

Die Verdingungsunterlagen liegen hier aus, Angebotshefte können gegen Barzahlung von 1,00 Mark an sich durch die Post bezogen werden.

Angebote sind bis spätestens zu dem am Freitag, den 24. März, 11 1/2 Uhr vormittags stattfindenden Submissionsstermin hierher einzuladen.

Schlauwe, d. 13. März 1911. Königliche Eisenbahn-Bauabteilung

Begräbnisbund „Selbsthilfe“

Ich bin auf einige Wochen verreist. Während dieser Zeit etwa vorkommende Sterbefälle von Mitgliedern des Vereins sind bei dem stellv. Vorsitzenden Herrn Obersekretär Hautz, Hospitalstr. 13 zu melden.

Hinz, Vorsitzender.

Die Eröffnung

meiner Frühjahrs-

Modellhut - Ausstellung

zeige ich ergebenst an und bitte um gefällige Besichtigung.

Hervorragende Auswahl in
Damen- und Kinderhüten

jeder Art.

Meine Geschäftslokaltäten befinden sich jetzt

Paradiesstr.- und Magazinstr.-Ecke.

H. Göhring Nachf.

Grösstes Spezial-Putz- u. Modewaren-Geschäft Ostpommerns.



Konservativer Verein.

Am Mittwoch, den 22. März cr., vormittags 11 Uhr
im Hotel Preussischer Hof-Stolp

General-Versammlung.

Tagesordnung:

- Geschäftliches.
- Wahlen.
- Änderung des § 9 der Satzung.

Der Vorstand des konservativen Vereins.
von Bandemer.

In nachstehenden Ortschaften finden

konservative Versammlungen

statt, zu welchen alle Freunde der konservativen Sache ergebenst eingeladen werden.

Am 22. März, nachm. 5 Uhr in **Kublitz**
im Saale des Herrn **Gützlauff.**

Am 22. März, abends 8 Uhr in **Flinkow**
im Saale des Herrn **Pomplun.**

Am 23. März, nachm. 5 Uhr in **Beckel**
im Lokale der Ww. **Ruske.**

Am 23. März, abends 8 Uhr in **Wend. Silkow**
im Saale des Herrn **Skibbe.**

Am 24. März, nachm. 5 Uhr in **Lupow**
im Saale des Herrn **Dahms.**

Am 24. März, abends 8 Uhr in **Neu-Jugelow**
im Saale des Herrn **Simon.**

Redner: Herr Chefredakteur **Schwinger.**

Der Vorstand des konservativen Vereins.
v. Bandemer.



TREIB-RIEMEN

in Leder, Baumwolltuch, Kammhaar, Balata, Gummi etc.
Maschinen-Dele, Zylinder-Dele,
Zentrifugen-Dele, Motoren-Dele,
Dynamo-Dele, Turbinen-Dele,
Schleif-Dele, Lowry-Dele, Näh-Dele,
consistentes Fett, Wagenfett, Trag-
karbolinum, Maschinen-Falg.
* Sämtl. techn. Artikel.

Größtes Lager in 2 teiligen
Holzriemscheiben

J de Veer, Stolp i. B.
Fernsprecher 292. Gegründet 1862

Lade Freitag, den 17. d. Mts.
25 Stück gute ostpreussische,
hochtragende, frischmilchende

Milch und Sterken

aus und werde dieselben Sonn-
abend und folgende Tage um schnell damit zu räumen
wieder ausnahmsweise recht billig verkaufen.

August Lietz, Hospitalstr. 19.



Pommersche
Ursprungsscheine
sind zu haben in
F. W. Feige's Buchdruckerei.

Für **Flachs** und **Heede**, sowie **Wolle**
empfangen Sie bei mir **die allerhöchsten Preise.**

Der Amtansch findet in bekannter Weise statt gegen:

**Strumpfwollen, Webewollen, Webebaum-
wollen und Leinengarne**, auch gegen alle Arten Stoffe.

Spinngeld wird allerbilligst berechnet.

Größtes Lager **Leinen- und Baumwollwaren,
Bettzeuge, Kleiderstoffe und Wollwaren.**

Hervorragende Auswahl in Bettfedern und Daunen.

Fernsprecher
540.

M. R. Baum Nachfg.

Goldstraße 13.

Hierzu 1 Beilage